

Stehende Ovationen für eine Welt ohne Gentechnik

In der Schaubühne Lindenfels hielten auf Einladung des BUND Leipzig die Alternativen Nobelpreisträger Louise und Percy Schmeiser aus Kanada einen Vortrag über ihre Erfahrungen mit dem Anbau von Agrogentechnik und insbesondere die am eigenen Leib gemachten Erfahrungen mit dem Chemiekonzern Monsanto, dem weltweit größten Agrogentechnikproduzenten. Die Veranstaltung war mit über 200 Besuchern gut besucht und wurde durch Sponsoren wie das Leipziger Unternehmen IEQualize, den Leipziger Bioläden Biomare, Fairkost, Macis und Kostbar, den Grünen in Sachsen sowie den Rechtsanwaltskanzleien Baumann und Liebisch finanziell ermöglicht. Leipzig bildete den Tourabschluss der aktuellen Vortragsreise der Schmeisers durch Deutschland.

Der Vortrag war bewegend, zum Schmunzeln, mitreißend und kulminierte im Abschlussstatement, welches minutenlange stehende Ovationen auslöste. Percy Schmeiser wies eindrücklich darauf hin, dass in Kanada eine gentechnikfreie Landwirtschaft nicht mehr möglich sei, es in Europa aber noch nicht zu spät ist und wir uns jetzt dafür einsetzen können, dass das auch so bleibt. Am Anschluss an den Vortrag fand eine Podiumsdiskussion statt, welche mit Heike Moldenhauer (Leiterin Gentechnikpolitik vom BUND BV), Siegfried Runkwitz (Vorsitzender Kreisbauernverband Borna/Geithain/Leipzig) und Peter Hettlich (Landesvorsitz AG bäuerliche Landwirtschaft Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt) prominent besetzt war. Als Ergebnis stellte Martin Hilbrecht fest, dass konventionelle wie auch Bio-Landwirte vor Ort der Agrogentechnik gegenüber kritisch eingestellt sind. Selbstverpflichtende gentechnikfreie Anbauregionen, welche sich Stück für Stück ausweiten, um im Ergebnis ganz Europa zu bedecken, müssen ein probates Mittel für den Erhalt der gentechnikfreien Landwirtschaft sein. Hilbrecht erklärte zum Ziel auf dem Weg zum gentechnikanbaufreien Europa, dass die Landespolitik dazu ihren Beitrag leisten muss, in dem sie Sachsen nach dem Vorbild Thüringens zum Bundesland mit gentechnikanbaufreier Landwirtschaft erklärt.

Das kanadische Farmer Ehepaar Schmeiser wurde Opfer der Gentechnik bzw. des Saatgutmonopolisten und Chemiegiganten Monsanto. Dagegen haben sie sich mit enormer Zivilcourage



gewehrt. Nach über zehn Jahren juristischer Auseinandersetzung bis zum Obersten Gericht Kanadas verwiesen die Schmeisers den Weltkonzern in die Schranken, indem sie mit einem Präzedenz-Urteil Monsanto zwangen, bedingungslos die Haftung gentechnischer Verunreinigung zu übernehmen.

Für ihren Kampf gegen die Gentechnik in der Landwirtschaft erhielt das Ehepaar Schmeiser 2007 den „Alternativen Nobelpreis“.

Martin Hilbrecht (Vorstandsmitglied, RG Leipzig)

„Der Atem des Drachen“

Vom 10. bis 12. April wurde auf der „Naturinsel Drachenmühle“ in Schweta erneut ein sogenannter Biomeiler errichtet. Dabei handelt es sich um eine von dem französischen Forstwirt Jean Pain in den 70er Jahren entwickelte Methode zur ökonomischen und ökologischen Verwertung von Holzhäcksel. Damaliges Anliegen war es, mediterrane Wälder als Schutz vor Waldbränden zu entbuschen und wirtschaftlich und nachhaltig zu nutzen. Der Biomeiler ist eine einfache Anlage zur energetischen Nutzung von Biomasse. Erzeugt werden dabei Wärme und Biogas. Ca. 80 m³ Holzhackschnitzel werden hierfür zu einem

IMPRESSUM

Herausgeber:
BUND Sachsen e.V.
Henriettenstrasse 5
09112 Chemnitz
verantwortl. Redakteurin:
Kerstin Treptow
Tel: 0371 - 30 14 77
Fax: 0371 - 30 14 78
www.bund-sachsen.de
bund.sachsen@bund.net

über 3 m hohen Haufen aufgeschichtet und anschließend von Mikroorganismen durch aerobe Fermentation in einem Zeitraum von 18 bis 24 Monaten - je nach Zusammensetzung des Materials - zu enorm hochwertigem Kompost umgewandelt. Dabei entstehen Temperaturen von ca. 70° C. Im Inneren des Meilers befinden sich Rohrleitungen, die die Funktion eines Wärmetauschers übernehmen. Die Rohre werden je nach Anwendungsfall von Luft oder Wasser durchströmt, so dass die abgeführte Wärme zur Warmwassergewinnung oder Beheizung von Wohn- oder Gewächshäusern genutzt werden kann. Weiterhin ist es möglich, in einem eingelassenem Tank Biogas zu produzieren.



Der nach Ablauf des Prozesses entstandene Holzkompost kann dann zur Aufforstung oder für die biologische Landwirtschaft genutzt werden.

Die Anwendung des Biomeilers erfolgt nicht für die industrielle Nutzung, sondern im lokalen und dezentralen Bereich. Er kann mit geringem technischem Aufwand gebaut und verwendet werden, was sicher einen großen Vorteil gegenüber modernen Holzverbrennungsanlagen darstellt. Zudem wird nicht der gesamte Kohlenstoff zu CO₂ oxidiert, sondern zum Teil in Form von hochwertigem Humus im Kompost gespeichert. In diesem sind auch alle anderen Nährstoffe des Ausgangsmaterials enthalten. Diese könnten zwar auch nach der Verbrennung in Form von Asche ausgebracht werden, jedoch werden diese dann meist sehr schnell ausgewaschen. Mit dem Kompost als Mulchschicht hingegen entsteht neuer fruchtbarer Boden, in dem Kohlenstoff gespeichert ist. Somit gelangt auch weniger CO₂ in die Atmosphäre.

Jeweils 25 Personen aus ganz Deutschland im Alter zwischen 4 und 65 Jahren nahmen an zwei Wochenenden an den Workshops mit dem Ti-

tel „Der Atem des Drachen“ teil. Unter Leitung von Christian Sven Schembritzki, dessen „Naturinsel“ die UNESCO bereits zum zweiten Mal in Folge als offizielles Projekt zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ deklarierte, wurde der alte Meiler (Biomeiler 1.0) abgebaut und zwei Wochen später ein neuer Biomeiler 2.0 errichtet.



Zwei Jahre lang konnte durch den alten Meiler ein Gewächshaus beheizt werden und eine große Badewanne mit 2000 l betrieben werden. Unter dem Motto „Biomeiler 1.0 trifft Permakultur 2.0“ wurde der nun fertige Kompost am ersten Wochenende als Mulchmaterial in 20 cm dicken Schichten auf die Beete sowie unter Sträucher und Bäume des Permakultur-Gartens ausgebracht.

Laut Jean Pain wirkt sich dieser auf Grund der enthaltenen Mikroorganismen und Nährstoffe sehr positiv auf Vitalität, Ertrag und Qualität der Gewächse bzw. Früchte aus. Pain beschrieb weiterhin, dass selbst in der regenarmen Provence im Sommer nicht mehr gewässert werden musste. Am zweiten Wochenende fand die „Aktion Biomeiler 2.0“, nämlich der Aufbau des neuen Meilers, statt.

Im Unterschied zum ersten Biomeiler ist dieses Mal das 230 m lange Rohrsystem spiralförmig statt zylindrisch verlegt worden. Zusätzlich kam ein perforiertes Rohr zur inneren Bewässerung der Anlage mit warmem Wasser zum Einsatz. Weiterhin wurde ein kleiner Biogas-Tank eingebaut, mit dem Experimente zur Gasproduktion möglich sind. Da nur sehr wenige Informationen hinsichtlich dieser Technik existieren, dient die experimentelle Anlage in erster Linie zur Sammlung von Erfahrungen und Wissen zu Wirkmechanismen, Aufbau- und Nutzungsmöglichkeiten. So wurde auch eine Probe zur wissenschaftlichen Untersuchung des gereiften Komposts in ein Labor geschickt. Damit ein Biomeiler wirklich nachhaltig ist und der Kom-

post hochwertig wird, gilt jedoch auch noch zu beachten, woher das Häckselmaterial stammt. Rückschnitt von Bäumen und Sträuchern an Rändern der Autobahn oder stark befahrenen Straßen ist ungünstig, da die Schwermetallbelastung hier bedenkliche Ausmaße annimmt. In unseren Breiten macht auch die Verwendung von Unterholz der Wälder keinen Sinn, da hier keine akute Waldbrandgefahr herrscht und auf Grund der wenigen Waldflächen der Lebensraum für viele Tier- und Vogelarten sowieso schon zu knapp ist. Sinnvoll ist dagegen die Nutzung von Gartenschnitt, der in vielen Gemeinden zentral gesammelt und abgefahren wird. Des Weiteren sollte dieser möglichst frisch sein und spätestens drei Wochen nach dem Schnitt verwendet werden.

Christian Sven Schembritzki (RG Torgau)

Es „krötete“ wieder

Im Frühjahr 1998 entdeckten Mitglieder der BUND Gruppe in der Dämmerung überfahrene Kröten am Terrassenkaffee in Torgau. Die gezielte Beobachtung ergab, dass sich einige hundert Exemplare, fast ausschließlich Erdkröten, auf der Wanderung zum Ablaiichen vom Elbglacis zum Teich am Terrassenkaffee, bewegten. Die Naturschutzbehörde des LRA übertrug mir daraufhin, als Vertreter des BUND, für diesen Bereich die Amphibienbetreuung. Damit begann für die BUND – Mitglieder der langjährige Kampf gegen den Amphibientod auf der Straße während der Krötenwanderung. 2006 wurden erstmals 176 Tiere dokumentiert. Da sich im Laufe der folgenden Jahre die Anzahl der „Wanderer“ kontinuierlich vergrößerte, stellte die Stadt elbseitig einen Krötenzaun auf. 2007 wurde auch die Rückwanderung festgehalten und so erreichten wir, dass auch teichseitig ein Krötenzaun berücksichtigt wurde. Ein kompakter Krötentunnel wurde dann 2008 gleich beim Bau der Straße installiert. Während der Bauzeit wurden ca. 900 Kröten hin und rücktransportiert.

Trotz dieser neuen Voraussetzungen betreute der BUND die Wanderung aber weiter, denn der Tunnel sicherte nur einen kleinen Sektor des weitreichenden Wandergebietes ab. Auch „amphibische Hilfe“ für verkuppelte Pärchen mit sehr langen Wanderwegen u.a. war oft vonnöten. Wir stellten fest, dass der Verlauf der Wanderung in jedem Jahr von der Natur festgeschriebenen gleichen Regeln, in 2 Etappen erfolgt.

So kamen 2011 ab dem 15.03. die ersten Männchen, um sich eine günstige Ausgangsposition im Teich zu sichern, da sie ja, wie sich am Ende der Wanderung herausstellte, in dreifacher Überzahl waren. Das bewog die Weibchen wiederum in weiser Voraussicht, möglichst spät zum Ablaiichen zu starten, genau 14 Tage später, wobei sie im überwiegenden Falle bereits schon von einem Freier mit Beschlag belegt waren.

Am Teich entwickelten sich dann wahre Paarungstragödien, die bis zum fünffachen Besatz der Weibchen führten, was auch den Ertrinkungstod zur Folge haben konnte. Auch in solchen Fällen griffen wir (nicht artgerecht!) ein. Ein Weibchen legt im Teich ihre Eischnüre mit ca. 3000-6000 Eiern ab, die anschließend von den Männchen befruchtet werden. Der zahlreiche Nachwuchs, der später unser Glacis bevölkert, erhielt im Volksmund die berechtigte Bezeichnung „Krötenregen“.

Zeitgleich mit den letzten Weibchen der Hinwanderung begaben sich am 02.04. die ersten Weibchen bereits wieder auf den Rückweg, während alle Männchen im wahrsten Sinne des Wortes noch im Wasser „auf dem Sprung“ sitzen blieben.



Die größte Herausforderung erlebte ich jedoch in der Nacht vom 03.zum 04.04. als milde Temperaturen und Regen eine Massenrückwanderung beider Geschlechter auslöste. An diesem Tag hatte ich die alleinige Aufsicht übernommen und wurde regelrecht von gezählten 1066 Männchen und 174 Weibchen „überrollt“. Auf Grund dieser Situation wurden dann auch ca. 50 Tiere überfahren. Aber immerhin konnten wir rund 1600 männliche und 400 weibliche Tiere dokumentieren. Das bedeutet eine Verneunfachung gegenüber 2006, was uns für alle Strapazen der dreiwöchigen Wanderung entschädigte.

K. Noack (RG Torgau)